

Möglichkeiten und Grenzen von kulturtechnischen Kolloquien

Autor(en): **Flury, Ulrich / Flury, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik : VPK =
Mensuration, photogrammétrie, génie rural**

Band (Jahr): **84 (1986)**

Heft 9: **100 Jahre Abteilung für Kulturtechnik und Vermessung an der ETH
Zürich**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-233085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Möglichkeiten und Grenzen von kulturtechnischen Kolloquien

Ulrich Flury und Walter Flury*

Zum Informations- und Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft und Praxis führt die ETH jeden Winter kulturtechnische Kolloquien durch. Die Autoren stellen Idee, Entstehung und Durchführung dieser Veranstaltungen dar.

Chaque hiver, l'école polytechnique fédérale de Zurich donne des colloques de génie rural pour l'échange d'informations et d'expériences entre la science et la pratique. Les auteurs décrivent l'idée, l'origine et le déroulement de ces réunions.

Das Institut für Kulturtechnik an der ETH Zürich führt während der Wintersemester, regelmässig einmal pro Monat, sogenannte kulturtechnische Kolloquien durch, dies vor allem auch mit dem Ziel eines Informations- und Erfahrungsaustausches zwischen der Wissenschaft und der Praxis. Die Veranstaltungen sind rege besucht und bewirken intensive Diskussionen unter den Partnern.

1. Entstehung und grundsätzliche Überlegungen

Der Anstoss zu den kulturtechnischen Kolloquien erfolgte seinerzeit ausgehend von der Idee eines Meliorationskolloquiums aus der Praxis. Die Idee ist, den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend, vom Institut für Kulturtechnik aufgenommen und ausgebaut worden.

1.1. Voraussetzungen und Rahmenbedingungen

Veranstaltungen wie forstliches oder landwirtschaftliches Kolloquium, Kolloquium zur Orts-, Regional- und Landesplanung mit etwa sechs bis zwölf Vorträgen pro Wintersemester finden bereits seit Jahren an der ETH Zürich statt. Man kann sich deshalb und auch im Hinblick auf das verschiedenartige Angebot von Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen insgesamt fragen, ob da ein Meliorationskolloquium (noch) Platz hat, ob die Kulturingenieure als Zuhörer und Mitwirkende Zeit und Raum für ein solches Gespräch finden (Kolloquium = entretien, débat entre plusieurs personnes sur des questions de doctrine; wissenschaftliche Unterhaltung). Hier stellt sich notwendigerweise die Frage nach den *äusseren Voraussetzungen* wie zum Beispiel:

- eines ruhigen Ortes und der sorgfältigen Einführung in das jeweilige Thema,

- der Möglichkeit, dass jeder Teilnehmer (vom Studenten in den oberen Semestern bis zum erfahrenen Ingenieur im Ruhestand) seine Meinung frei und geprägt durch seine berufliche Tätigkeit, ohne Zwang oder Verpflichtung wegen seiner beruflichen «Stellung» äussern kann,
 - der Zeit für ein wirkliches Gespräch, in gegenseitiger Achtung von unterschiedlichen Standpunkten aller in der Wissenschaft, in privaten Büros und schliesslich in den Verwaltungen von Gemeinde, Kanton oder Bund tätigen Kollegen,
 - von einfachen und klaren Aussagen – ohne in eine unverständliche Fachsprache zu verfallen – vorzugsweise in einer unserer vier Landessprachen.
- Wichtig sind auch *innere Voraussetzungen* für ein Gespräch:
- Gibt es grundsätzliche Fragen des Meliorationswesens und der Kulturtechnik, die ein, oder zwei oder gar mehrere Dutzend Ingenieure gemeinsam interessieren?
 - Gibt es klare und eindeutige Begriffe, mit denen diese Fragen allgemein verständlich formulierbar wären?
 - Reichen je eine Lektion für den Vortrag und für die Diskussion, um ein sinnvolles Gespräch zu führen?
 - Wollen wir überhaupt ein solches Gespräch als Teil einer Standortbestimmung zu Grundsatzfragen aus unserem Beruf, oder lehnen wir dieses eher ab?
 - Sind wir bereit und willens, auch eine andere Meinung zu verstehen?
 - Können wir es uns leisten, die Zeit für die Reise, den Vortrag mit Diskussion und das Nachdenken über die behandelten Fragen aufzuwenden?

Neben diesen Voraussetzungen gibt es weitere Fragen im Zusammenhang mit einem Meliorationskolloquium/kulturtechnischen Kolloquium zu stellen:

- Kann dieses Kolloquium dazu beitragen, wesentliche aktuelle und grundsätzliche Fragen des Meliorationswesens und der Kulturtechnik aufzuzeigen oder gar zu lösen?
- Kann ein solches Forum eine Standortbestimmung unter Kulturinge-

nieuren aus allen Sparten der Wissenschaft und der Praxis ermöglichen oder müsste anders vorgegangen werden, etwa über die Arbeit in kleinen Gruppen?

- Ist es möglich, über ein Kolloquium im Gespräch eine eventuell mangelnde und zum Teil fehlende Identität der Kulturingenieure wiederzufinden?
- Endlich – und in der Wertung nicht zuletzt – ist hier die Frage am Platz, ob wir Kulturingenieure uns leisten können, auf ein Meliorationskolloquium oder auf ein kulturtechnisches Gespräch zu verzichten?

Diese Fragen sind gesamthaft wohl kaum objektiv beantwortbar, sie dürfen auch nicht nur mit dem Argument beurteilt werden, dass etwa Planer, Agronomen und Forstingenieure längst ein solches «Gespräch» führen. Wenn aber jeder Veranstaltungsteilnehmer darüber nachdenkt, so führt dies in der Sache weiter.

1.2. Gesprächsinhalt

Was gehört zu einem Gespräch über Grundsatzfragen des Meliorationswesens oder zu einem kulturtechnischen Kolloquium? Sicher einmal Klarheit über den Gegenstand der Veranstaltungen und eine grobe Vorstellung, ob der Rahmen eher enger oder weiter zu fassen sei. Dabei wären u.a. folgende Begriffe klarzustellen:

Melioration

Unternehmen im Interesse längerfristiger agrar- und staatspolitischer Ziele, wie

- Erleichterung der landwirtschaftlichen Nutzung und Verbesserung der Produktivität,
- Schutz des im Gesamtinteresse zu nutzenden Bodens unter normalen Verhältnissen und in Zeiten gestörter Zufuhr,
- Erhalten der Besiedlung in Berg-, Rand- und Problemregionen.

Bekannte Massnahmen der Bodenverbesserungen

Dazu gehören beispielsweise:

- Arrondierung, Wegbau, Regelung des Wasserhaushaltes durch gezielte Ent- und Bewässerung, Wasserversorgung, Elektrizitätsversorgung (im Berggebiet), Alpverbesserung, Güterzusammenlegung,
- Verbesserung landwirtschaftlicher Hochbauten im Dorf, am Rande des Dorfes, ausserhalb der Dorfsiedlung oder auf der Alp.

Kulturtechnik

Instrumentarium sinnvoller Massnahmen zur längerfristigen Verbesserung des Bodens und zur Erleichterung seiner Bewirtschaftung, Pflege und nachhaltigen Nutzung ohne seine Substanz als Ganzes zu gefährden.

1.3. Erweiterte aktuelle Zusammenhänge

In der Gewichtung seien wenige Anmer-

* Im wesentlichen stammen die Abschnitte 1 und 3 aus einem unveröffentlichten Vortrag von W. Flury.

kungen von Karl Schmid, dem verstorbenen Professor für deutsche Literatur an der ETH Zürich (er war auch Rektor der ETH und Präsident des schweizerischen Wissenschaftsrates) angebracht, verbunden mit der Meinung, dass sie grundlegend helfen beim Nachdenken über Sinn und Zweck, über Möglichkeiten und Grenzen und auch über den möglichen Inhalt eines kulturtechnischen Kolloquiums. Sie sind dem Band «Fortschritt und Dauer», Aufsätze und Reden Band III, Zürich 1975 entnommen (1) und haben seither an Aktualität nichts eingebüsst.

Zum Fortschritt und zu seinem Preis

Wenn man sich daran erinnert, dass die schwierigen Jahre zwischen 1939 und 1945 diese schleichende Resignation nicht kannten, offenbar weil die Nation als Ganzes herausgefordert war, mag man hoffen, dass der Komplex von Restriktionen, der sich nun abzeichnet, ebenfalls die guten Folgen einer Herausforderung zeitige. Bei Restriktion denken wir an verschiedene Begrenzungen des Wachstums, die fällig werden. Es wird zur staatlichen Regelung für die Bewirtschaftung derjenigen Elemente kommen, die nicht unbeschränkt zur Verfügung stehen. (Die Raumplanung ist das aktuelle Beispiel.) «Wachstum Null» aber ist eine erschreckende Parole in einem Land, das der privaten Initiative wirtschaftlich und technisch so viel verdankt wie die Schweiz. Es wird Entscheidendes davon abhängen, ob zwischen dieser Energie der Einzelnen einerseits und der Planungsordnung des Kollektivs andererseits eine Synthese möglich ist.

Die klassische Dimension des wirtschaftlichen Fortschrittes war das quantitative Wachstum. Sie dürfte nun in vielen Fällen verbaut sein. Mit dem Automatismus der Zuwachsraten wird es zu Ende gehen. Es bleibt als offene, freie Dimension die Steigerung der Qualität.

Wenn es zu einem grosszügigen und kühnen Einsatz von Forschung und Entwicklung kommt, können von dieser wirtschaftlich-materiellen Bedrängnis höchst positive Impulse auf die Produktivitätssteigerung durch Innovation ausgehen. Es sind da Fortschritte denkbar, die sich freilich nicht automatisch einstellen, sondern neuen Einsatz verlangen, einige Abkehr von Kontinuitäten – das geht nicht ohne Anstrengung der ganzen Nation. Das ist kein Grund zur Angst, das ist vielleicht gut. Wachstum und Fortschritt, denen man auf der Rolltreppe des Schicksals mühelos entgegenschwebt, machen eine Nation offenbar nicht glücklich. Vielleicht wird es ihr besser gehen, wenn wir wieder zu Fuss Treppen steigen müssen.

Zur Leistung und zur Geborgenheit

«Wir haben von der Polarität von Leistung und Geborgenheit gesprochen. Polare Lebensvorgänge – wie Einatmen und Ausat-

men, Wachen und Schlafen und so fort – sind immer auch rhythmische Vorgänge. Man kann nicht beliebig lange nur das eine tun und das andere lassen. Die Bibel spricht von dem Rhythmus zwischen den sechs Arbeitstagen und dem siebenten Ruhetag. Aber es geht nicht nur um das Wochenende, wie man heute sagt. Der Rhythmus von Leistung und Geborgenheit sollte in jedem einzelnen Tag spürbar sein, in der Woche, im ganzen Jahr. Wahrscheinlich hängt, was man Zufriedenheit oder Glück nennt, nicht zuletzt davon ab, dass die äusseren Vorbedingungen für diesen Rhythmus geschaffen werden und dass man subjektiv willens ist, ihn zu fühlen und zu erfüllen.

Leistung ist nicht das Letzte, und Geborgenheit ist nicht das Letzte. Wichtig ist, dass der Mensch sich diese Polarität von Leistung und Geborgenheit bewusst macht und dass er sich ihr fügt. Dann kommt es, wenn alles ganz gut geht, zu heiterer Gelassenheit und zu Getrostheit. Die Elemente dazu sind überall aufzufinden, in der Arbeit und im Haus, im Tag und im Jahr, in Zeit und Ewigkeit. Die Bibel gebietet die Heiligung des Sabbats. Es ist schon einiges gewonnen, wenn wir nur wenigstens das Sensorium wiedergewinnen, dass es neben der Würde der Arbeit auch eine Würde der Feste und der Feiern, der Ruhe und der Musse gibt.»

2. Durchführung der Kolloquien

2.1. Absichten

In der bezeichneten Art einer Besinnung auf einige unserer Tätigkeit zugrunde liegende Begriffe und grundsätzliche Fragen ist seit 1982 das kulturtechnische Kolloquium u.a. mit folgenden Ansätzen aufgebaut:

- *Gedankenaustausch* vorwiegend fachlicher Art unter Kulturingenieuren zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Jung und Alt, zwischen praktizierenden Ingenieuren und der Verwaltung im Sinne einer «Brücke».
- Darstellen und Besprechen von *grundsätzlichen Fragen* des Meliorationswesens, der Kulturtechnik sowie der Bodenkultur und der Technik.
- *Standortbestimmung* für den auf dem Gebiet der Meliorationen tätigen Ingenieur, Umschreiben von daraus folgenden Zielen und Aufgaben.
- Möglichkeit für den Praktiker, den *Kontakt zur Hochschule* im weiteren Sinne zu erhalten. Besuch eines Instituts oder einer Bibliothek im Vorspann zum Kolloquium und umgekehrt sowie schliesslich auch zur Pflege der *Kollegialität* unter Kulturingenieuren und mit Nachbar-disziplinen.

2.2. Formen und Ziele

Die kulturtechnischen Kolloquien sind an

keine starren Formen gebunden. Ihre Gestaltung richtet sich nach der jeweiligen aktuellen Problemlage, der jeweiligen Materie und nach den Beteiligten. Eine zeitliche erste Phase, nachmittags im ETHZ-Hörsaal, kann sich von traditionell ausgelegten Fachreferaten mit Diskussionen bis hin zu Lehr- und Instruktionsgesprächen im Plenum entwickeln. Die Alimentierung erfolgt abwechselnd von der Praxis und/oder der Wissenschaft her. Versierte Fachleute greifen aktuelle Probleme und Lösungsansätze auf und unterbreiten diese einer konstruktiven Diskussion. Es soll dabei aus dem Vollen geschöpft werden und die Voten dürfen prägnant und aussagestark sein, befinden wir uns doch in einem Hochschulfreiraum.

Eine unmittelbar anschliessende abendliche zweite Phase der erweiterten Aussprache und Begegnung setzt sich über den regelmässigen Aperitif im Dozentenfoyer auf dem Dach der alten ETH-Zürich bis zum Stamm beim Hauptbahnhof fort. Die Kolloquien in ihrem knappen zeitlichen Rahmen und ihrer recht breiten magazinartigen Disposition entsprechen in aller Regel keinen abschliessenden und abgerundeten Weiterbildungskursen, sondern eher Informations- und Anreizveranstaltungen im Sinne eines Plattformbezuges oder als Anregung zu vertiefter wissenschaftlich/praktischer Weiterbearbeitung von grundsätzlichen Fragen. Erkenntnisse werden zum voraus oder anschliessend publiziert (2).

2.3. Themen und Bereiche

Eine erste Kolloquiumsreihe erstreckte sich über das Wintersemester 1982/83. Ihr Schwerpunkt lag im Bereich der qualitativen Verstärkung unserer Planungen und Strukturverbesserungen. Schutz aller Art und Gestaltung, aber auch die Überprüfung der Umwelt- resp. Landschaftsverträglichkeit wurden behandelt. Im Winter 1983/84 standen, gestützt auf eine Fülle neuerer Erkenntnisse, die Anlage, der Bau und der Betrieb von ländlichen Wegnetzen im Blickpunkt. Auch hier sind technische, wirtschaftliche und naturwissenschaftliche Komponenten je länger desto mehr mit den verschiedensten Benutzerinteressen in Einklang zu bringen. Das entsprechende Vorgehen erfordert einen ausgewogenen Interessenausgleich. Der Winter 1984/85 war vorab der Landwirtschaftspolitik sowie der quantitativen und qualitativen Kulturlandsicherung gewidmet. Zudem wurde ausgehend davon und von zahlreichen weiteren Forderungen, das systemtechnische Vorgehen als Planungs- und Projektierungsschlüssel zur Bewältigung komplexer Ingenieurprobleme anhand des Strukturverbesserungswesens vorgestellt. Der vergangene Winter 1985/86 brachte eine Auffächerung in die Bereiche: Vollzugsprobleme in der schweizerischen Raumplanung – Aufgaben und Probleme der Flurbereinigung

in Bayern – Dynamik der Bodenmelioration am Beispiel des St. Galler Rheintales – Öffentlichkeitsarbeit im Gebiet des Kultur- und Gemeindeingenieurwesens. Ein Erfahrungsaustausch über die Erneuerung von Strukturverbesserungs-, Landumlegungs- und Bodenordnungsverfahren unter Einbezug der Land-Ökonomie wird folgen, alles unter dem Aspekt der Umsetzung einer differenzierten Richt- und Nutzungsplanung. Und schliesslich sollen vermehrt auch Resultate und Erfolgskontrollen in unseren Planungen und Projekten Eingang finden, wohl insbesondere über die Positionen: Technische Ausgewogenheit, Ausgereiftheit und Flexibilität – Wirtschaftlichkeit von Anlage, Bau, Betrieb und Unterhalt – Umweltverträglichkeit bezüglich Landschaft, Boden, Wasser, Luft u.a. – Gesellschafts-, Bevölkerungs-, Beteiligtenverträglichkeit. Wobei sich die erstgenannten Positionen offensichtlich eher in den Bereich des «Fortschrittes» und die beiden anderen, um an dieser Stelle mit Theo Abt (3) zu sprechen, eher in den Bereich der «Seele» einfügen lassen.

3. Weiterentwicklung

Im aufgezeigten Sinn soll das kulturtechnische Kolloquium *zwischen den Polen*

- Leistung, Auseinandersetzung (fordernd) und
- Geborgenheit, Heiterkeit (ruhend) immer wieder den Weg suchen und finden;

soll der Gegenstand der Aussprachen und Vorträge nicht allein in planerisch, technisch oder ökonomisch ausgerichteten Massnahmen bestehen, sondern im Gesamtzusammenhang der Gemeinwesen unseres Staates gesehen werden. Eines Staates mit zum Teil abgelegenen Gemeinden, mit Verflechtungen in stadtnahen Gebieten, mit vielen anstehenden Fragen auch in Berg-, Rand- und Problemregionen. Ein solches Gespräch über Kultur und Technik ist dann tragfähig, wenn wie bisher von den Beteiligten eine eigenständige aktive Mitwirkung fortgesetzt wird. Möge das kulturtechnische Kolloquium weiterhelfen, wesentliche Fragen aus unserem Kulturingenieurberuf in ihrer Gesamtheit und im Zusammenhang, in den sie gehören, zu sehen.

Anmerkungen

(1) Schmid, K.: Fortschritt und Dauer, Aufsätze und Reden; Band III, Zürich 1975

(2) Zum Beispiel:

- Schmid W.A.: Landschaftsverträglichkeit von Meliorationen. Vermessung, Photogrammetrie, Kulturtechnik (VPK) 8/82.
- Flury U.: Einführung zur Landwirtschaft und Raumplanung. VPK 6/83.
- Bundesämter für Forstwesen und Landwirtschaft und SIA-Fachgruppe der Kultur- und Vermessungsingenieure: Natur- und Heimatschutz bei Meliorationen, Wegleitung und Empfehlungen, Bern 1983.

- Kuonen V.: Wald- und Güterstrassen, Planung, Projektierung, Bau; Eigenverlag, Pfaffhausen 1983.
 - Porta P.: Anlage und Dimensionierung von Güterwegnetzen, Diss. ETHZ Nr. 7398, ADAG, Zürich 1983.
 - Grubinger H., Hutzli P.: Wasserschäden an Güterwegen – Medio Blenio, Bericht 1983.
 - Schmid W.A. und Flury A.: Systemtechnisches Vorgehen in der Güterzusammenlegung; vdf-Verlag, Zürich 1984.
 - Späti H.P.: Kulturlanderhaltung – eine Schicksalsfrage für Bauernstand und Volk. VPK 5/83.
 - Popp H.: Die Agrarpolitik des Bundesrates. Der Sechste Landwirtschaftsbericht vom 1. Oktober 1984. VPK 5/85.
 - AKIZ, Arbeitsgruppe Kultur-Ingenieure Zürich: Öffentlichkeitsarbeit – Modewort oder Erfolgsfaktor unserer Zukunft? VPK 10/85.
 - Strössner G.: Aufgaben und Probleme der Flurbereinigung in Bayern. VPK 6/86.
 - Flury A.: Erfolgskontrolle an durchgeführten Strukturverbesserungen, insbesondere Güterzusammenlegungen im schweizerischen Berggebiet, Diss. ETHZ Nr. 8030, Zürich 1986.
- (3) Vgl. mit Abt. Th.: Fortschritt ohne Seelenverlust; Versuch einer ganzheitlichen Schau gesellschaftlicher Probleme am Beispiel des Wandels im ländlichen Raum, Hallwag, Bern 1983.

Organisation und Aufgabe der Konferenz der Amtsstellen für das Meliorationswesen

Bruno Dudle

Der Vorsteher des Kantonalen Meliorations- und Vermessungsamtes St. Gallen war die vergangenen drei Jahre Präsident der «Konferenz der Amtsstellen für das Meliorationswesen» und erläutert die Organisation und Aufgaben dieser Institution.

Le chef du service des améliorations foncières et du cadastre du canton de Saint-Gall qui fût, les trois dernières années, président de la «Conférence des services chargés des améliorations foncières», explique l'organisation et les tâches de cette institution.

Organisation

Unter dem Namen «Konferenz der Amtsstellen für das Meliorationswesen» besteht eine Organisation ohne juristische Persönlichkeit. Die Konferenz setzt sich zusammen aus den Delegierten der für die Bodenverbesserungen und die landwirtschaftlichen Hochbauten zuständigen Amtsstel-

len der Kantone und des Bundes. Jeder vertretene Kanton oder Halbkanton und der Bund haben je eine Stimme. Dem geschäftsleitenden Ausschuss obliegt die gesamte Geschäftsführung. Er besteht aus Präsident, Vizepräsident (zugleich Kassier) und Sekretär. Präsident und Vizepräsident werden jeweils auf drei Jahre

gewählt; sie sind als solche während einer Dauer von zehn Jahren nicht wiederwählbar. Diese letztgenannte Regelung gewährleistet einen sinnvollen Wechsel unter den Kantonen, was nicht zuletzt auch zur Förderung des Kontaktes zwischen den verschiedensprachigen Delegierten beiträgt. Wie bei den meisten, nicht honorierten Aufgaben, besteht auch hier jeweils keine Gefahr, dass die guten, gegenseitigen Beziehungen durch einen Wahlkampf gestört werden.

Zur Deckung der Kosten besteht eine Kasse. Der Bund leistet einen jährlichen Pauschalbeitrag, und die jährlichen Zuwendungen der Kantone richten sich nach Massgabe der bezogenen Bundesbeiträge für Meliorationen.

Aufgabe

Die Aufgabe der Konferenz besteht in der Behandlung verwaltungs- und fachtechnischer Fragen des Meliorationswesens und in der regelmässigen direkten Kontaktnahme der zuständigen Amtsstellen von Bund und Kantonen.

Dies geschieht an Sitzungen des geschäfts-